

Quartiere unter Druck? Radikalisierungstendenzen und Potentiale politischer Bildung in belasteten Großstadtquartieren

Wassili Siegert, Tobias Stapf

Die sich zuspitzende soziale Spaltung und sozialräumliche Segregation in Deutschland durch die starken demografischen Veränderungen im Kontext von Überalterung in ländlichen Gebieten, Migration sowie ungleicher wirtschaftlicher Entwicklung in verschiedenen Regionen spiegelt sich mit all ihren Konsequenzen in bestimmten Wohnquartieren wider. Viele Quartiere stehen vor neuen Herausforderungen, die durch den demografischen Wandel, (Neu)Zuwanderung und der damit einhergehenden Diversifizierung von Lebensstilen, Mietpreisentwicklungen und neuerdings auch durch die Corona-Krise entstehen. Vor diesem Hintergrund berichten Wohnungsunternehmen von einer zunehmenden Belastung in bestimmten Quartieren: von einem Anstieg an Segregation und Polarisierung, einer zunehmenden Wahrnehmung von Unsicherheit in der Bewohnerschaft und einer Gefährdung des gesellschaftlichen Zusammenhalts (von Oswald, Ress und Pfeffer-Hoffmann 2019).

Hierbei handelt es sich zumeist um Quartiere, die ohnehin schon von sozialer Ungleichheit und teilweise Stigmatisierung gezeichnet sind. Periphere Lage, geringes Durchschnittseinkommen und überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit sind häufig Merkmale dieser betroffenen Quartiere. Gleichzeitig handelt es sich beim Quartier um eine geeignete Untersuchungsebene. Eine überschaubare Größe, verhältnismäßig einfach zu identifizierende Stakeholder sowie die Einordnung in einen größeren, z.B. städtischen Kontext, erlauben die Beobachtung und Analyse der Auswirkungen ebenjener gesellschaftlichen Entwicklungen (Schnur 2014).

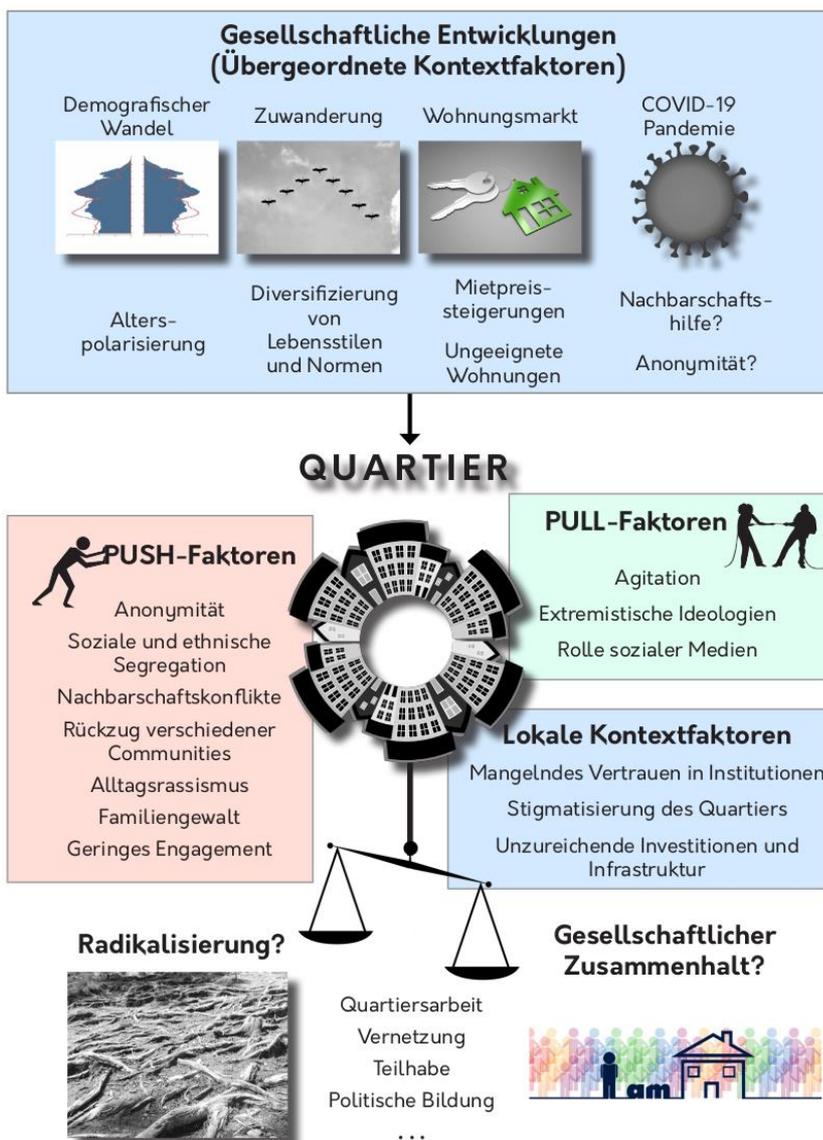
Dies war der Ausgangspunkt für verschiedene qualitative und quantitative Studien, die Minor in den letzten zwei Jahren zum einen im Auftrag des Bundesverbandes der deutschen Wohnungs- und Immobilienunternehmen (GdW) (die bundesweite Erhebung und darauffolgende Vertiefungsstudie »Zusammenleben im Quartier« sowie Quartiersberichte in ausgewählten Städten) und zum anderen gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (das Projekt »Konflikt<>Quartier<>Zusammenleben«) durchgeführt hat. Im Kern des Projektes »Konflikt<>Quartier<>Zusammenleben«, für welches dieser Bericht entstanden ist, stand die Frage welche Auswirkungen die übergeordneten gesellschaftlichen Entwicklungen auf den lokalen gesellschaftlichen Zusammenhalt und den Umgang mit Konflikten unter der Bevölkerung in den Quartieren evozieren, ob Radikalisierungstendenzen zu beobachten sind und welche Ansatzpunkte und Potentiale für politische Bildungsarbeit in diesen Quartieren bestehen.

Im Rahmen des von der bpb geförderten Projekts wurden, aufbauend auf vorherigen Quartiersstudien (1) und in weiterer Zusammenarbeit mit den lokalen Wohnungsunternehmen, Fokusgruppeninterviews mit Zugewanderten und teilweise Integrationslots*innen sowie Workshops mit lokalen Stakeholdern zum Thema »Potentiale politischer Bildung im Quartier« in den vier Quartieren Berlin-Märkisches Viertel, DuisburgNeuenkamp, Erfurt-Rieth sowie Köln-Dünwald durchgeführt. Die wesentlichen Projektergebnisse werden im Folgenden in Bezug auf diese vier Quartiere

dargestellt. Die ausführlichen Ergebnisse sowie eine statistische Einordnung der Quartiere finden Sie im Projektbericht.

Das Radikalisierungsmodell nach Zeiger & Aly

Angesichts der vielen verschiedenen Kontexte, in denen es zu Radikalisierungsprozessen (2) kommen kann, wählen wir als Analyserahmen für das Projekt das Modell von Zeiger und Aly (2015), die eine Reihe von »Push-, Pull- und Kontextfaktoren« identifizieren, deren Zusammenwirkungen Radikalisierungsprozesse befördern kann, welche wiederum in gewalttätigem Extremismus münden können.



Diesem Modell zufolge sind sozioökonomische Segregation und Armut Beispiele für Push-Faktoren. Mögliche Kontextfaktoren sind fehlende bzw. die Wahrnehmung fehlender Rechtsstaatlichkeit und institutionellem Versagen. Pull-Faktoren sind bspw. die aktive Verbreitung von polarisierenden Positionen und extremistischen Ideologien, welche bestimmte Akteure als Antworten auf die erfahrenen Situationen anbieten. Beispielsweise wären die lokalen sozialen Zustände in segregierten Großwohnsiedlungen den Push-Faktoren zuzuordnen, während die Kontextfaktoren übergeordnete Entwicklungen wie z. B. die bundesweite wirtschaftliche Entwicklung und die Wahrnehmung (mangelnder) Lösungen auf politischer Ebene bezeichnen. Dabei ist auch zu beachten, dass Push-, Pull- und Kontextfaktoren sich gegenseitig bedingen.

Das Schaubild in Abbildung 1 verdeutlicht den Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Entwicklungen und den Entwicklungen auf Quartiersebene mit Kontext-, Push- und Pull-Faktoren.

Kontext-, Push- und Pull-Faktoren in den Quartieren

Der Vergleich der sozioökonomischen Grunddaten sowie die Ergebnisse aus den Fokusgruppen-Interviews der Quartiere ergab eine Reihe von tendenziellen Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschieden. Als Kontextfaktoren sind in allen Quartieren die Auswirkungen des demografischen Wandels, die Steigerung der Zuwanderung von Personen aus dem Ausland sowie die jeweilige Stadtentwicklungspolitik (z.B. mangelnde Investitionen in die lokale Infrastruktur, Vorgaben für die Belegungspolitik) zu nennen. Hinzu kommt teilweise eine negative Fremdwahrnehmung (Stigmatisierung durch Medienberichte, schlechtes Image des Quartiers), aber auch eine negative Selbstwahrnehmung der Bevölkerung als »vernachlässigt« oder »abgehängt«, die als Kontextfaktoren wirken können. Auch Vertrauen in Institutionen und Politik sind niedrig.

Zudem wird in den derzeitigen Befragungen von Wohnungsunternehmen durch Minor bereits die weit verbreitete Erwartung deutlich, dass die Corona-Krise als Kontextfaktor Auswirkungen auf das Zusammenleben und die Arbeit der Wohnungsunternehmen in den Quartieren haben wird. Zum einen hören wir von Fällen von verstärkter Nachbarschaftshilfe und damit sogar positiven Auswirkungen der Krise, aber auch von dem bedingten Rückzug ins Private und Ängsten vor Ansteckung, welche die Anonymität und Nachbarschaftsverhältnisse zunehmend belasten.

Als gemeinsame Push-Faktoren sind die geographische Peripherie der Quartiere (gemessen anhand der Anbindung über den Öffentlichen Personennahverkehr ans Stadtzentrum), die überdurchschnittlichen Ausprägungen der Arbeitslosigkeit und der Transferbezüge der Bewohnerschaft sowie die überdurchschnittlich hohen Anteile an migrantischer Bevölkerung an der Bewohnerschaft zu nennen, kurz: die geographische, soziale und ethnische Segregation in den Quartieren. Dabei gibt es hier zwischen den Quartieren unterschiedlich starke Ausprägungen. Während z.B. in Erfurt Rieth die Bevölkerung mit Migrationshintergrund erst in den letzten Jahren stark zugenommen hat, gibt es in Duisburg Neuenkamp und im Märkischen Viertel Berlin schon weitaus länger und umfangreichere Erfahrungen mit Zuwanderung. Auch die Altersverteilung ist in den Quartieren stark unterschiedlich. Während das Rieth das am stärksten vom demografischen Wandel betroffene Quartier ist, zeigen sich im Märkischen Viertel eine Alterspolarisierung (viele junge und alte Menschen) und in Neuenkamp verhältnismäßig geringe Auswirkungen des demografischen Wandels.

Weitere potentielle Push-Faktoren in allen Quartieren sind der mangelnde Kontakt zwischen bestimmten Bewohnergruppen, die sich vor allem entlang der Muttersprache konstituieren, die Zunahme an Nachbarschaftskonflikten im Allgemeinen sowie die Diversifizierung von Sprachen, Lebensstilen und Normen in den Quartieren. Verhaltensregeln und der alltägliche Umgang miteinander verändern sich und bedürfen neuer Aushandlungsprozesse, die bisher nur unzureichend geführt werden. Hierfür sind mehr Begegnung und Austausch unbedingt erforderlich.

In allen Quartieren zeigen sich Bedarfe nach Begegnungsorten, moderierten Austauschen und sinnvollen Mitbestimmungsmöglichkeiten. Viele Gruppen in den Quartieren werden von bestehenden Angeboten nicht erreicht und die Engagementraten in der Bevölkerung sind niedrig. Eine Aktivierung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen für mehr Engagement- und Teilhabebereitschaft scheint notwendig, gestaltet sich aber schwierig. Hierin liegt ein erster wesentlicher Ansatzpunkt für eine sozialraumorientierte politische Bildungsarbeit.

Bei Pull-Faktoren für Radikalisierungen handelt es sich Zeiger und Aly (2015) zufolge um Aktivitäten, die politische Interpretationen und Lösungsvorschläge für die lokale Problemlage propagieren, die auf stärkere gesellschaftliche Polarisierungen und Radikalisierungen hinauslaufen. Direkte Indikatoren für bestehende Pull-Faktoren in den Quartieren konnten wir in den qualitativen Interviews wie bereits beschrieben nicht erfassen. Allerdings ist die starke Zunahme der Wahlstimmen für die Alternative für Deutschland (AfD) zwischen den letzten beiden Bundestagswahlen in allen Quartieren ein potenzielles Indiz für aktive Pull-Faktoren. Darüber hinaus liefern konkrete Beispiele in den untersuchten Quartieren, z. B. von Hetze gegen Geflüchtete in den sozialen Medien, Hinweise auf laufende Radikalisierungsbemühungen.

Häufig werden verschiedene Entwicklungen in den Quartieren stark mit der Neuzuwanderung seit 2015 assoziiert. Dass Neuzuwanderung in lokalen Kontexten Herausforderungen mit sich bringt, ist keine neue Erkenntnis in der Quartiersforschung. Migration hat Quartiere stets verändert und geprägt, bietet sowohl Chancen als auch Risiken. In welche Richtung die Veränderungen jedoch gehen, hängt immer stark von der Organisation des Migrationsgeschehens und der Politik ab (Saunders 2016). Die im Projekt untersuchten Quartiere können alle als Ankunftsquartiere verstanden werden, wobei in einigen schon längerfristig Erfahrungen mit Zuwanderung bestehen und sich zum Teil Strukturen und Angebote für Neuzugewanderte entwickelt haben. Darauf aufbauend kommt es darauf an, den Prozess des Ankommens und die Auswirkungen der Zuwanderung auf das Quartier zu gestalten. Begegnung und Austausch müssen besonders in den Vordergrund gestellt werden. Auch Investitionen z. B. in lokale Bildungsangebote und die wirtschaftliche Entwicklung sind wichtig, um der sozialen und ethnischen Segregation entgegenzuwirken.

Zudem möchten wir deutlich machen, dass der Anstieg an Nachbarschaftskonflikten im Rahmen der Quartiersveränderungen nicht überraschend ist. Problematischer scheint die abnehmende Bereitschaft der Bewohnerschaft, diese Konflikte selbstständig auszuhandeln. Hier können Angebote politischer Bildung helfen, aber solche Aushandlungsprozesse brauchen Zeit.

»Ich würde sagen, alle Konflikte, die hier sind, sind so klassische Normenkonflikte. Also verschiedene Kulturen, verschiedene Lebenswelten, die eine geht davon aus, dass wenn ich meine Sonnenblumenkerne, wenn ich die esse einfach auf den Boden werfe und die andere, die denkt, ey, warum machst Du das nicht weg [...]. Aber die Frage auf welche Norm einige ich mich, hier als multikulturelles Viertel, ist ein lebenslanger Aushandlungsprozess, das wird man hier immer haben.« (Sozialarbeiter, Märkisches Viertel Berlin)

Ansatzpunkte und Potentiale politischer Bildung im Quartier

Es ist zunächst festzuhalten, dass die Interviews keine direkten Rückschlüsse auf das Vorhandensein von Radikalisierungs- oder Extremismustendenzen in größeren Wohngebieten zulassen. Trotzdem dokumentieren die Analyseergebnisse eine erhebliche Anzahl an Faktoren in den Quartieren, die mit den Push- und Kontextfaktoren korrespondieren, wie sie Zeiger und Aly (2015) als Bedingungsfaktoren für die Entstehung von Radikalisierungen beschreiben. Man kann folglich von Radikalisierungsrisiken in den Quartieren sprechen.

Während der Projektlaufzeit konnten wir den guten Kontakt zu verschiedenen Stakeholdern im Quartier vertiefen. Dazu gehörten die Wohnungsunternehmen, Sozialträger verschiedener Themenfelder und politische Akteure. In den Workshops wurden mit diesen Akteuren Potentiale politischer Bildungsarbeit im Quartier diskutiert. Dabei war das Interesse stets gegeben, teilweise bestanden bereits Kontakte zu den Landeszentralen. Hier konnten eine weitere Vernetzung sowie Auseinandersetzung mit dem Thema erreicht werden. Konkret ließen sich im Projekt folgende Ansatzpunkte für politische Bildungsangebote im Quartier identifizieren:

- Die wichtigste Aufgabe politischer Bildung im Quartier besteht in der Ansprache und Erreichung der verschiedenen Zielgruppen. Hierfür bedarf es der Entwicklung und Erprobung neuer, aufsuchender Ansätze. Die Integration digitaler Medien und analoger Angebote kann hierfür neue Möglichkeiten bieten.
- Ein weiterer Aufgabenbereich besteht darin, die Kompetenzstärkung und -entwicklung unter Bürgerinnen und Bürgern sowie Akteuren zu unterstützen, Konflikte eigenständig aushandeln zu können und dabei allen beteiligten Gruppen die Teilnahme am gemeinsamen Dialog und Aushandlungsprozess anzubieten.
- Damit verbunden lässt sich die Aufgabe formulieren, die Bürgerinnen und Bürger stärker zu befähigen, ihre Interessen, Rechte und Pflichten als Bewohnerinnen und Bewohner der Quartiere zu kennen und sich für diese einzusetzen. Dies gilt für Alteingesessene und Neuzugewanderte gleichermaßen. Dieser Ansatz eignet sich auch für die Entwicklung neuer, interessenbasierter Allianzen unter den Bewohnerinnen und Bewohnern, die das Potential haben, bestehende soziale, politische und kulturelle Abgrenzungen in den Quartieren zu überwinden und gleichzeitig die Beseitigung bestehender Missstände in den Quartieren zu erreichen.

Gemäß der Aufforderung des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier (2019), geht es darum, dass »politische Bildung sich auf den Weg machen [muss], hingehen [muss] zu den Menschen, ganz gezielt auch zu denen, die bisher von solchen Angeboten nicht erreicht werden und nicht erreicht werden wollen [...]. Für die Demokratie fehlen sie alle.«

Hinweis

Der Gastbeitrag ist eine Kurzfassung eines Projektberichts, welcher 2019 von Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung veröffentlicht wurde. Das gesamte Arbeitspapier online zum Download unter:

<https://minor-kontor.de/quartiere-unter-druck/>

Anmerkungen

(1) Im Rahmen der Quartiersstudien wurden bereits Fokusgruppeninterviews mit Mitarbeitenden des jeweiligen Wohnungsunternehmens, mit lokalen Sozialträgern und Institutionen sowie mit einigen Bewohner*innen sowie Einzelinterviews mit politischen Akteuren durchgeführt. Diese wurden im Projekt „Konflikt<>Quartier<>Zusammenleben“ um die Perspektive von (Neu)Zugewanderten ergänzt.

(2) Radikalisierung wird in diesem Kontext als Prozess hin zu einem zunehmend extremistischen Denken und Handeln und einer wachsenden Unterstützung bzw. Bereitschaft für den Einsatz illegitimer Mittel, z. B. auch Gewalt, zur Durchsetzung bestimmter Ziele verstanden. Allerdings besteht keine Einigkeit in der Fachliteratur über die Ursachen, die Auslöser oder den Verlauf dieser Prozesse. Radikalisierungsprozesse und Position wie Extremismus werden meist kontextabhängig beschrieben. Entsprechend erscheint es ebenfalls kontextabhängig und nicht eindeutig bestimmbar, ab welchem Punkt man von einer beginnenden Radikalisierung sprechen kann (Neumann 2013).

Literatur

von Oswald, A. / Ress, S. / Pfeffer-Hoffmann, C. (2019): Herausforderung: Zusammenleben im Quartier. Die Entwicklung von Wohnquartieren in Deutschland. Wahrnehmungen, Schwierigkeiten und Handlungsempfehlungen. Berlin: Minor Wissenschaft im Auftrag des GdW 2019.

Saunders, D. (2016): Essay: Arriving on the Edge: Migrant Districts and the Architecture of Inclusion. In: Cachola Schmal, P. / Elser, O. / Scheuermann, A. (Hrsg. 2016): Making Heimat. Germany, Arrival Country. Hatje Cantz Ostfildern. S. 22-39.

Schnur, O. (Hrsg. 2014): Quartiersforschung. Springer Wiesbaden.

Steinmeier, Frank-Walter. Empfang für Aktive der politischen Bildung und Podiumsdiskussion zum Thema »Demokratie ganz nah – Wie gelingt aufsuchende politische Bildung?«. 19. November 2019. <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2019/02/190202-Krefeld-Gelebtes-GG.html>.

Zeiger, S. / Aly, A. (2015): Countering violent extremism: developing an evidence-base for policy and practice. He- dayah: Curtin University.

Autoren

Wassili Siegert ist Geograph und studiert derzeit Stadt- und Migrationsforschung an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Für »Minor - Projektkontor für Bildung und Forschung« arbeitet er seit 2015 in verschiedenen Projekten zur EU-Zuwanderung und Fluchtmigration nach Deutschland und Berlin sowie zur Veränderung des Zusammenlebens in Großstadtquartieren.

Tobias Stapf forscht bei »Minor - Projektkontor für Bildung und Forschung« über verschiedene Aspekte des Erfahrens von und Umgang mit Migration in Deutschland und Europa wie z. B. Digitalisierung in der Migrationsberatung und die Neuaushandlung von sozialen Normen im urbanen Gemeinwesen. 2009 absolvierte er einen M.Sc. Geography in »Contemporary Urbanism« an der London School of Economics and Political Science.

Kontakt

Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung

Alt-Moabit 73

10555 Berlin

Tel: (030) 9 39 74 42 29

E-Mail: t.stapf@minor-kontor.de

Internet: <https://minor-kontor.de>

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de